Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 19

Artikel: Luise Kaspar und ihr Liebster

Autor: Fankhauser, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nr. 19 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 8. Mai

Auf der Milch= und honigwiese.

Aus den "Glockenlieder" von Carl Spitteler (Derlag E. Diederich in Jena).

Sieh diesen Milch= und honigblütensegen Am hügel bin.

hier will ich mich zu deinen süßen legen. Lieg auch dahin.

Man kann getrost ins Gras die Eintracht lenken. Gib mir die Band.

Die Wolken manchmals wagrecht anzudenken, Ist interessant.

Nimm diese Decke unter deinen Rücken. Liegst du beguem?

Doch könntest du noch etwas näher rücken, Wärs angenehm.

Nun schau ich bloß den hohen himmelsbogen Und sonst nichts mehr.

Und um und um von weichen Gräserwogen Ein endlos Meer.

hörst du die Grillen, wie sie emsig künden Den Takt der Zeit?

Und eine ferne Glocke hallt aus Gründen Der Freundlichkeit.

Ich glaub, ich kann jest kühn die Augen schließen, Ich trau mir's zu.

Ich seh im Traum ein schlimmes Pflänzlein sprießen. Und das bist du.

Denk dir, ich hör des Pflänzleins Atem singen, Ganz leis und fein.

Dies Liedlein darf mir nicht umsonst verklingen, Drum hauch ich's ein.

Kannst du ein wohlgemeintes Wort vertragen? Ich muß, vergib.

Ich will dir's einmal deutsch und deutlich sagen: Wer hat dich lieb?

Luise Kaspar und ihr Liebster.

Erzählung von Alfred Fankhauser.

Das Bohnenlied.

Sinter dem Kirchhofe zu Willisheim steht das Kasparsdaus; zwischen dem Kirchhof und der hohen Terrasse des Sauses ragen dei Pappeln hoch über den grauen Giebel hinaus. Glänsdende Venster bligen über blumenbesetzen Gesimsen. Hoch über Pappeln, Giebel und Garten aber erhebt sich der Pappeln, Giebel und Garten aber erhebt sich der Happeln, Giebel und Garten aber erhebt sich der Happeln, Giebel und Garten aber erhebt sich der Happeln, über die grünen Felder nach den blauen Bergen. Und das Tiden seiner Uhr gleicht einem lauten Riesenherzsden. Er ist ein guter Wächter, der alte Riese; er wacht den sonigen Stuben und der schaftigen Gasse, daß sie in berzagen sollen im Leid und nicht übermütig werden der Lust. Er steht da, ein Symbol der Sitte, die das

Heimer loben seinen Schutz und schmücken die Willissheimer loben seinen Schutz und schmücken die Gräber der Toten mit Rosen, mit brennend roten Rosen, wie sie jeden Sommer im Garten des Kasparhauses blühen.

Es war ein stiller Sommervormittag; die Turmschwalsen segesten hoch im Blau; das Lied der Lerche war einsgeschlafen; ein Summen unzähliger Bienen füllte die Luft. In der Tür des Kasparhauses erschien eine schlanke Mädschengestalt; ihr Brustkleid glich den roten Geranien, ihre weiße Schürze den Nelken auf den Simsen; Einen Ausgenblick blied sie stehen; die Hähre sich an die Pfosten, das schwarzgelocke Haupt neigte sich leicht zur Seite. Dann huschte sie zum Garten, langte über den weißen Stadzaun nach den Rosenbüschen, brach vorsichtig eine Blüte aus den Dornen und betrachtete sie mit sins

nenden Bliden. Höher glühten ihre Wangen im Feuer der Rose. Mutwillige schwarze Lödlein rollten über die



Berner Cracht: Im Cichöpli. Gute Sorm des Winterkleides und der haartracht.

Stirne bis auf die Brauen. Sie warf das Haupt herum, strich die Locken zurück und wandte sich der Hofstatt zu.

Ihr Blid streifte durch die Bäume und blieb plötlich an einem der hellen Wiesenslecke hangen: dort bewegte sich eine schwarze Männergestalt bergan. Deutlich schimmerte eine weißrote Studentenmütze. Das Mädchen murmelte vor sich hin: Arni Gottsried.

Nun erschien im Türrahmen eine zweite Gestalt; breiter als das Mädchen, aber ihm an Bewegung und Form sehr ähnlich: "Luise, zerraufst Rosen?" rief sie.

"Morgen zerrauft sie der Wind, wenn ich's nicht tu, Mutter," entgegnete Luise. "Gelt, ich geh mit Marien in die Bohnen und sammle für heut Mittag?"

Die Bäuerin sagte nur: "Zeit wär's," und trat ins Haus zurück. "Marie, den weißen Korb!" rief nun Luise, sette einen großen Hut auf, ordnete ihre Schürze und betrachtete sich im Fenster, als in einem Spiegel, so sorgsfältig und lange, daß Marie, die ihr eine Weile zugeschaut hatte, sie endlich störte: "Man könnte meinen, es gehe zum Tanz."

"Man kann's doch nicht hotschen lassen! Romm!" Das mit faßte Luise den Senkel an; die beiden wandten sich nach den Wiesen hin, den Korb zwischen sich hins und hersschwingend. Der Weg zog sich durch dunkle Kleefelder und goldbraune Seuwiesen weit hinaus, wo das Bohnenswäldchen am Abhang mit vielen Spiken emporwuchs, und weiter dis zum Eichbaum auf der Anhöhe, wo nun die weißrote Studentenmüße herüberleuchtete. Langsam schlens

derten die Mädschen dahin; Marie lachte und plauderte; Luise blieb einsilbig und spähte ins Kleefeld.

"Suchst du Glücksblätter?" fragte das Schwesterchen. "Aber wart! Gesuchte bringen kein Glück."

"Aber gefundene, Mareili! Sieh!" Luise bückte sich und brach ein Blatt. "Zähle, zähle einmal! Siebenblättrig ist's. Das muß doch Glück bringen!" Sie heftete das Blatt aufs Kleid und verschwand gleich darauf mit der Schwester im Bohnenwäldchen.

Von Zeit zu Zeit schimmerten die Gewänder am Rande, wenn sich die Mädchen an den äußeren Stangen zu schaffen machten. Daneben regte sich nichts als hie und da eine Spize, um anzuzeigen, wohin sich die Sammlerinnen begeben hatten, oder es raschelte, wie wenn Amseln im Gebüsch herumstöbern. Säufiger als anderswo erschien Luise auf der Feldseite, von wo man bequem nach dem Eichbaum guden konnte. Der Student saß immer noch droben.

"Marie!" rief Luise.

"Was gibt's?"

"Stimm an!"

"Was denn?"

"Ei, das Bohnenlied!"

"Wie heißt denn das?"

"Es Burebüebli . . ."

Marie stimmte an, und aus dem Wäldchen bis 341st Eichbaum hinauf klang's:

"Es Burebüebli ma'=n=i nid, Das gseh me mir wohl a! S'mueh eine sp gar hübsch u fon, Darf keine Fähler ha."

Beim dritten Bers erhob sich ein Wettstreit: die ein gang:

"Und Herrebüebli gits ja nid, Wo feine Fähler hend, juhe!"

Die andere und offenbar die lautere:

"Und Herrebüebli gits ja scho!"

Luise schalt, dann versuchten sie den letzten Bers, wo' bei wieder jedes seine eigene Meinung hatte und durchallsehen suchte; man wußte nicht, ob's heißen solle:

"Drum blybe=n=i ledig bis in den Tod,

So het die Lieb es Aend,"

oder, was fast wahrscheinlicher schien:

"Drum blybe=n=i ledig bis i Hochzyt ha,

So faht die Lieb erscht a, juhe!"

Oben am Eichbaum hatte sich der Student erhobel und kam langsam heran. Im Bohnenwäldchen ward es mäuschenstill. Die roten Aermel verschwanden; nur die Stangenspiken schwankten, doch immer seltener, ie nähet Gottfried Arni wandelte. Er rauchte gewaltig aus eines kleinen Pfeise; und das schwarzgelockte Haupt mit del scharfen Augen und dem krausen Kinn und Lippenbärtchel glich in seiner Wolkenunhüllung einem Feuergeiste, einem undekannten Sohne Vulkans, wozu freilich die Mütze und die neueuropäische Tracht schlecht pakten.

Er trat vor das Versted der Mädchen und betrachtet eine Weile die Stangenreihen. Als sich nichts regte, macht er Miene, zu gehen. Doch nun scholl unterdrücktes Lachel aus dem Wäldchen. Er lauschte und sprach in tiefstell Baß: "Wenn die Stangen zu hoch sein sollten, so möcht

ich mich als lebendige Leiter empfohlen haben, Fräulein

"Gelehrte Leute," scholl's zurud, "sollten wissen, daß die ersten Bohnen nicht zuoberst wachsen!"

"Ach so!" rief er und lachte: "In Willisheim scheinen sie demnach recht spät zu blühen. In Krebsburg hat man die ersten schon vor zwei Monaten gegessen."

Luise trat an den Rand des Plates: "Die Bohnen hätt' ich sehen mögen. Wir sind eben keine Krebsburger und Sungerleider, wir lassen's reifen. Und sie machte ein Gesicht, als ob nichts in der Welt über Willisheim und den Bohnenplat der Frau Kaspar gehe. Der junge Mann lah sie bedächtig an. "Ich sag Euch," fuhr er dann fort, "ein Fressen war's! Wär ich ein Kannibale und dürfte Euch braten, der Mund würde mir nicht halb so sehr wässern wie damals beim Anblick der jungen Bohnen."

Luise errötete und entgegnete: "Ihr seid ein Unhold! "Uebrigens, der Kannibale, der mich braten will, muß ^{einen} guten Magen haben, Herr Studio!"

"Sab ich auch!" brummte er. "Schon manchen Broden hat er verdaut, der schwer zu kauen war. Und wer ^{das} verträgt, was eine böse Weiberzunge ihm anwirft, ber wird mit dem Weibe im Uebrigen schon fertig."

"Aha! Das gilt mir! Habt Ihr mir noch immer nicht bergeben?"

"Daß Ihr mich nicht ins Theater begleitet habt? Doch, Fräulein, doch! Aber den Spruch nicht! Und hofentlich darf ich Euch später einmal strafen. Ihr habt mir Die Iphigenie beleidigt. Dafür hol Euch der Rucud!"

Sie schien nun auch beleidigt. "Ein wertes Frauenzimmer, die Iphigenie!" sagte sie schnippisch. Er wandte sich und sprach im Gehen: "Ein sehr wertes, ja! Das Gegenteil der Amazonen, wie Ihr eine seid. Gott gruß Euch, Fraulein! Auf Wiedersehen!"

Er schritt langsam, ohne sich umzusehen, dem Dorfe zu. Die Schwestern traten bald nachher mit dem vollen Rorbe aus dem Sain und strebten nach Saus. "Ach," rief Marie, "wie dein Siebenblatt den Ropf hängt!"

Luise warf ihr Glücksomen weg. "Aus Gras wird Beu," sagte sie leichthin. "Du, der Arni ist ein großer Serr geworden."

"Ja, das ist er. Aber was ist es mit dem Fräulein Iphigenie?"

"Es ist fein Fraulein, aber ein Theaterstücklein soll so heißen; er hat mich einmal eingeladen, es in Krebs= burg mit ihm zu sehen; da hab ich geantwortet: Er möge mir die Iphigenie herbringen."

"Bist nicht reuig?"

"Papperlappa! Aber weißt du, was eine Amazone

"Nein! Einen Amazonenstrom gibt's. Bielleicht wohnen dort besonders bose Weiber!"

"Meinetwegen! Man kann das Maul nicht immer verbinden."

Damit erreichten sie Hofstatt und Saus und verschwanden um die Ede.

(Fortsetzung folgt.)

D's Bärnermeitschi.

Von J. howald, Erlenbach.

Mängs Jährli bi-n-i jete scho Wit i d'r Frömdi umecho.

Mängs Meitschi het mi grüeßt und het Mir vo sir große Liebi gredt.

Doch i ha glachet, bi v'rbi, Sa d'Meitschi halt lah Meitschi si.

Hüt dume=n=i i d's Bärnbiet zrügg, Da hunt nes Meitschi über d'Brügg.

Nes Bärnermeitschi i d'r Tracht. Pot Tusig, was isch das ne Pracht!

Mir hei d'r glich Wäg fasch ne Schtung. Da hunt mis Härz doch no i Schwung. Berner Cracht: Gute sorm des Winter=



kleides mit haube und Cichopli.

Mir louffe glatlich üsi Schtra Und brichte=n=über dies und das.

Mes redt mir vo debeim und seit: "D's bescht Müetti ha=n=i wit und breit.

D'r Aetti — leider — isch im Grab!" Ihm louft ne Träne d'Bace=n=ab.

Uf einisch heißt's: "Zu usem Hus Geit's rächter Gang d'r Fäldwäg us;

Und bhuet Ech Gott und gurnet nut!" Vom Dörfli tont nes Gloggeglüt.

Und d's Meitschi geit; i blibe schtah; I luege's no, so lang i cha.

Uf einisch gseh=n=is nümme meh . . . Jet tuet mir d's Härz so weh . . so weh . .

Die Berner Tracht.

Mittelland — Emmental — Oberaargau.

Schlegelgraben, den 1. Mai 1914.

Liebes Mareili!

Du fragst in beinem letten Brief, wann wir nach Bern an die Ausstellung gehen. Ich kann es Dir noch nicht genau sagen, will dir dann aber zeitig genug eine

Postkarte schicken, damit wir uns im Dörfli in der Ausstellung treffen können. Wenn Christen weiß, daß du kommst, so kommt er auch. Die Mutter hat es ihm gestern ins Gesicht gesagt, und er konnte nichts drauf antworten. Er hatte nämlich erklärt, er habe von der Ausstellung bald genug, fast in jedem Blatt stehe etwas davon, und im